

Ernst Marianne Binder

GEIL [...] HITLER

Eine Polemik nach einem Theaterbesuch

Gestern war ich im Theater. Nein, nicht im BURGTHEATER. Ich war im THEATER IM BAHNHOF. Da das *Theater im Bahnhof* aber gar kein richtiges Theater macht, fand die Aufführung auch im Heimatsaal in der Grazer Paulustorgasse statt. Und deshalb gibt es auch gar keine richtigen Schauspieler auf der Bühne, die es doch gibt. Und weil es im Gegensatz zum wirklichen Theater, wo es immer um das Jetzt geht, an diesem Abend um Erinnerung geht, erinnerte mich das ein bisschen an meine Jugend, als wir immer auf Schikurs den Abschlussabend gestalten durften. Ja, was haben wir gelacht! Damals. [...] Diesmal stammten die Texte vom Schikurskollektiv der schlimmen Jungs und Mädels vom *Theater im Bahnhof*. Aber auch gestern wurde viel gelacht. Vornehmlich auf der Bühne, und natürlich lachte die zahlreich erschienene Freundes- und Fangemeinde im Publikum auch.

Es war aber auch sehr witzig. Am Witzigsten fand ich die Szene, als ein Schüler vor den Mitschülern eine Judenrolle vorsprechen durfte. Da haben auch viele gelacht. Bei der wirklich gelungenen Live-Hörspielversion, in der ein Judenmädchen von mehreren SS-Soldaten vergewaltigt wird, haben nicht mehr sooo viele gelacht, aber der Hinweis, dass dies ein Hörspiel von Elfriede Jelinek sei, mit dem sie den *Hörspielpreis der Kriegsblinden* gewonnen habe, besänftigte den Freundeskreis wieder, weil man war doch schon ein wenig ins Zweifeln gekommen, ob das denn nun ernst gemeint gewesen sein könnte. So überzeugend haben die das dargeboten! Aber man will doch schließlich politisch korrekt sein. So viel halt, dass man noch Spaß hat dabei und sich nicht seine Karriere verdirbt, beziehungsweise das anschließende Gespräch in einer Grazer Innenstadtlokalität nicht den Geschmack vom Bier.

Dass der Ausschnitt der Vergewaltigung des Judenmädchens nicht dem Hörspiel JACKIE entnommen war, für das Elfriede Jelinek 2004 den *Hörspielpreis der Kriegsblinden* gewonnen hat, mag ja vielleicht als Gag gemeint gewesen sein, ist in diesem Zusammenhang aber eine frag- und hinterfragwürdige Nachlässigkeit, weil wohl kaum einer der Besucher die Pointe verstanden haben dürfte, sofern sie denn als Pointe gemeint war. Aber witzig war sie. Und frech. Und zum Lachen-im-Hals-Steckenbleiben. [...]

Dass der Abend mit der Autorin Elfriede Jelinek nix zu tun hatte, störte nicht einmal Ex-Kulturstadtrat Strobl, der sich auch köstlich amüsierte. Wie das bei Zeitgeist-Events so ist, entsprach der Anspruch der Aufführung mit dem Titel BURGTHEATER am ehesten der Qualität einer ROLEX, die man in Hongkong bei einem Straßenhändler kauft. Dass Schauspieler auf der Bühne zeigen dürfen, dass sie keine Schauspieler sind und nicht sprechen können, und so tun, als wären sie Schauspieler, die sprechen können, aber sich in Wirklichkeit lustig machen über Schauspieler, die sprechen können und Schauspieler sind, weil eh jeder Schauspieler ist, ob er Schauspieler sein will oder nicht, findet in diesem Publikumssegment Anerkennung und Schenkelklopferlachen. Musikantenstadl als Welt-Theater. Oder umgekehrt. Oder beides. Auch schon egal.

Der in einer Zeitungs-Kritik geäußerten Meinung, die Aufführung sei ein Gegenpol zum offiziellen Jubiläumsjahr, muss ich widersprechen. Sie bestätigt im Gegenteil eine tendenzielle Vorliebe zum Etikettenschwindel und operiert mit der vorherrschenden Abneigung gegen jegliche Form von inhaltlicher und intellektueller Auseinandersetzung: Gut ist, was von einer Mehrheit goutiert wird und nicht weh tut. Dass 54 Prozent der Österreicher einen neuen Holocaust an den Juden nach neuesten Umfragen für möglich halten, tangiert die ungestüme, freche

Theatergruppe nicht. Spaß muss sein, und sei es auf Kosten derjenigen, die in einer Zeit, die nicht so lustig war wie es die heutige ist, für ihre humane Überzeugung den Kopf hingehalten haben.

[um missverständnisse zu vermeiden, möchte ich betonen, dass es sich bei meinem diskussionsbeitrag um keine persönliche attacke gegen das tib handelt, sondern dass mich grundsätzlich das fehlen eines diskurses über inhalte nervt. es geht ja nur mehr um NIX, beziehungsweise um schlagworte.

dass diese aufführung geradezu exemplarisch für den sorglosen umgang mit gesellschaftspolitisch relevanten themen steht, macht mich als einen vehementen vertreter eines theaters als moralische anstalt traurig und wütend zugleich. wenn ed hauswirth letzten november in leoben geäußert hat, er wolle das publikum dort abholen, wo es sich befindet (gemeint war das wohnzimmer, bzw. der lehnstuhl vor den fernsehapparat). dann sollte man auch wissen, wohin man es bringen will, bzw. mit der wahl der mittel vorsichtig sein, da der geübte fernsehkonsument gewohnt ist bilder als wirklichkeit misszuverstehen. nicht elitär zu sein, ist zwar volksnah und sympathisch,- in einem staat, in dem eine nicht-legitimierte partei in der regierung sitzt und keiner sich aufregt, sollte man mit volksnähe allerdings vorsichtig sein. da bleibt das lachen schnell bloß im eigenen hals stecken.]

Ernst M. Binder, 19. Mai 2005

Erstveröffentlichung in FALTER, Mai 2005

© beim Autor